

agnostischen, an der Wahrheitsfrage verzweifelnden Modernismus zusammenzuhalten, sodann zu einer neuen Spiritualität (gegen eine „Wellnessspiritualität“) und Diakonie („gottartiges Handeln“: Mitleiden – *compassion* statt nur Mitleid) anzuleiten. Eine solche neue Kirche entsteht im Abendmahl, wenn Männer und Frauen (gegen Sexismus), Juden und Griechen (gegen Rassismus), Sklaven und Freie (gegen Kapitalismus) „gewandelt“ werden in den „einen Christus“ (vgl. Gal. 3,28).

*Erich Geldbach*

Stephan Holthaus, **Heil – Heilung – Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874-1909)**.(KGM 14). Brunnen Verlag, Gießen/Basel 2005, 707 S. ISBN 3-7655-9485-7; € 49,95

Der Autor legt eine umfassende Studie vor, in der er nach der Erörterung der Forschungslage zunächst die „Vorgeschichte“ der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung in England und Amerika (13-30) skizziert. Es folgt die Darlegung der impulsgebenden Aktivitäten von Robert Pearsall Smith in England und Deutschland und einiger ihrer Nachwirkungen (31-124). Für den deutschsprachigen Raum werden „die wichtigsten Vertreter der Heiligungsbewegung“ vorgestellt (125-168), danach die Konferenzen der Heiligungsbewegung (169-190). Der Heiligung folgen die Themenfelder Evangelisation, Glaubensmissionen und Ausbildungsstätten, jedoch ohne freikirchliche Seminare (191-267). Danach werden die Entstehung der Deutschen Gemeinschaftsbewegung (268-298) und das Verhältnis der Freikirchen zur Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (299-332) erörtert. Dem schließt sich die deutsche „Heiligungsbewegung“ mit ihren Wirkungen nach Amerika und England an (333-394). Weiter werden die Themenfelder Literatur der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (395-423), diakonische Arbeit (424-466), Rolle der Frauen (467-515) und Liedgut (516-550) behandelt. Im letzten Kapitel vor der sog. „Zusammenfassung“ (597-608) wird die Entstehung der Pfingstbewegung und damit das Ende der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung konstatiert (551-596). Es folgt eine umfassende internationale Literatur-Übersicht (609-688), die in den Fußnoten um viele weitere Titel ergänzt wird. In die Studie sind eine größere Anzahl von Bildern jeweils behandelter Männer oder Frauen eingestreut.

Bisher gibt es „keine umfassende Gesamtdarstellung“ (Vorwort) der Heiligungs- und Evangelisationsbewegungen, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland wirkten. Holthaus wagt diesen Versuch in seiner umfassenden Studie. Er legt ein äußerst vielschichtiges und umfassendes „Übersichtswerk“ mit wiederum einer ganzen Anzahl von „Überblicksartikeln“ vor, in denen Namen und Institutionen nicht selten aneinandergereiht werden. Das trägt zur Stofffülle bei und stellt die in Einzelheiten gehende Kenntnis des Verfassers dar. Er wählt einen in der deutschen Forschung bisher nur zaghaft beschrittenen Weg, wenn er die Heiligungs- und Evangelisationsbewegung(en) in Deutschland als Folgewirkungen internationaler Bewegungen darstellt. Diese konsequente Linienführung, die in vielen einzelnen Kapiteln auch auf angelsächsische Impulse zurückverfolgt wird, führt zu einem ersten wichtigen – leider nicht ausdrücklich benannten – Ergebnis: Der Begriff „Neupietismus“ mit seiner Neigung zu nationaler Betrachtung geistlicher Entwicklungen innerhalb des hier behandelten Phänomens kommt in der Studie kaum vor. Der historisch richtige Rückgriff auf die angelsächsische Erweckungsbewegung macht deutlich, dass die hier beschriebenen Bewegungen entscheidende Impulse eben gerade nicht dem Pietismus verdankte, insofern der Begriff „Neupietismus“ ökumenisch erneut angefragt ist. Dabei ist für den weiteren Verlauf der Geschichte zu beachten, wie der heutige deutsche Evangelikalismus, der als eine Frucht der von Holthaus behandelten Bewegungen angesehen werden muss, in seinen theologischen Akzenten im Vergleich zum ursprünglichen angelsächsischen Evangelikalismus eingeführt ist und auf diese Weise national integriert wurde.

Dem Leser der Studie fällt ins Auge, dass hier – ohne eine grundlegende Erläuterung oder auch nur Benennung der Fragestellung – das bisherige Geschichtsverständnis der deutschen Gemeinschaftsbewegung angefragt ist. Sie hat zwar in der Vergangenheit auch Linien zur Heiligungs- und Evangelisationsbewegung und zum Selbstschutz gegenüber einer angelsächsischen Überfremdung Linien über die deutsche Erweckungsbewegung und den Pietismus bis hin zur Reformation ausgezogen. Aber Stephan Holthaus ordnet nun die Gemeinschaftsbewegung der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung unter. Nur ihre „Entstehung“ wird in einem Kapitel mit ihren Hauptzweigen behandelt. Viele der bisher der Gemeinschaftsbewegung zugerechneten Personen werden jetzt den neu ins Blickfeld gerückten Bewegungen zugerechnet, jedoch ohne dass diese wiederum klar und eindeutig definiert würden. Man darf auf die nachfolgende Diskussion gespannt sein.

Auch das Kapitel „Die deutschen Freikirchen und die Heiligungs- und

Evangelisationsbewegung“ bringt Fragen in die Diskussion: Gibt es eigentlich „deutsche Freikirchen“, oder arbeiten Freikirchen als christliche Kirchen in Deutschland? Sind die Freikirchen mit ihren jeweils eigenen, aber eindeutigen organisatorischen Strukturen und theologischen Profilen unter die „Bewegungen“ zu rechnen, die unorganisiert und zufällig sind, insofern sie weder Mitglieder noch Verfassungen und Ordnungen haben? Jedenfalls trifft dieses für die Heiligungs- und Evangelisationsbewegung zu; etwas anders mag es bei der Gemeinschaftsbewegung sein, aber ist sie darum „indirekt“ eine „konfessionelle Neugründung“ (268)? – Kann man eigentlich das Verhältnis der Freikirchen zur Heiligungs- und Evangelisationsbewegung beschreiben, als seien diese Akzente ihnen fremd und erst mit dem Auftreten der Bewegungen auf sie zugekommen? Oder sind Heiligung und Evangelisation – in welcher Reihenfolge auch immer – Konstanten ihres theologischen Selbstverständnisses und praktischen Wirkens – vielleicht in unterschiedlicher Intensität, aber von jeher?

Weiter zeigt diese Arbeit ganz selbstverständlich auf, dass in den behandelten Bewegungen sog. Laien auf allen Ebenen höchst aktiv und einflussreich waren. Es wird jedoch leider der Kontext des Aufbegehrens gegen solche geistliche Wirksamkeit von Laien durch Kirchenbehörden und bei „Amtsträgern“ einerseits und deren gleichzeitiger Förderung in den Freikirchen andererseits nicht ins Blickfeld gerückt. In gleicher Weise wird das konfessionsübergreifende Wirken in den Bewegungen selbstverständlich vermittelt, aber der Protest der innerlandeskirchlichen, konfessionell ausgerichteten Bewegungen dagegen nicht gleichzeitig beachtet. Im Blick auf die aktive Mitträgerschaft von Frauen könnte ähnlich geurteilt werden, obwohl in diesem Themenfeld gesellschaftliche Ausblicke erfolgen. Insgesamt hätte es der Arbeit gut getan, wenn nicht einlinig der Strang der „Bewegungen“ im Blickfeld gelegen hätte, sondern auch die durch das kirchliche, politische und gesellschaftliche Umfeld gegebenen Rahmenbedingungen mit Widersprüchen, Kritik und Behinderungen. Vielleicht hätte das auch zu hilfreichen thematischen Abgrenzungen geführt. Die Darstellung der Sonntagsschulbewegung, der Diakonie sowie der Mission (die größten Missionsgesellschaften Deutschlands und der Schweiz [lassen sich] auf die Evangelisationsbewegung zurückführen 2) als Frucht der Heiligungsbewegung zeigt die Gefahr, möglichst viel unter das behandelte Dach zu ziehen und den Bewegungen noch mehr Gewicht und Einfluss zuzugestehen.

Stephan Holthaus hat den Mut gehabt, eine Schneise für außerlandeskirchliche Bewegungen im 19. Jahrhundert ins kirchgeschichtliche Gehölz

zu schlagen. Frömmigkeitsbewegungen standen lange Zeit nicht in hohem Ansehen. Sie haben zwar die Gemeinden mitgeformt, ihnen geistliche Impulse gegeben und vielen Menschen geholfen, in die Mitarbeit von Kirche und Gemeinde zu finden. Dennoch wurden sie lange an den Rand des kirchlichen Lebens und der akademischen Betrachtung gedrängt. Ihre reichhaltige Literatur und die bis heute sichtbaren Wirkungen lassen dringend eine Weiterbearbeitung ratsam erscheinen. Diese Arbeit enthält dazu eine Fülle von Anregungen. Sie basiert auf sehr unterschiedlichen „Quellen“. Darunter sind eine ganze Reihe Kleinschriften, Autobiographien, huldvolle Biographien mit typischen Merkmalen von erwecklicher Hagiographie. Manchmal hätte ich mir eine kritischere Lektüre dieser Literatur gewünscht. Wenn zu diesen eindrucksvollen, oft schlichten und hochmotivierten Beschreibungen von Persönlichkeiten der Bewegungen, von denen Holthaus eine unglaubliche Menge miteinander verknüpft und dadurch Querverbindungen herstellt, in den Archiven noch Quellen mit anderer Sichtweise erschlossen werden, wird das nicht ohne Auswirkung bleiben.

Die sog. „Heilungsbewegung“, soweit sie in diesem kirchengeschichtlichen Kontext steht, wird hier erstmals in einer Zusammenschau behandelt. Das ist für die weitere Erforschung hilfreich. Freilich erhebt sich die Frage: Ist das Thema Krankenheilung für „die Freikirchen“ pauschal zu behandeln? Wen meint Holthaus, wenn er von „Freikirchen“ spricht? Sind nicht die Zugänge zu diesem Phänomen z. B. bei Pfingstlern und Methodisten, die um John Wesleys „medizinisches Handbüchlein“ (Primitive Physik) wissen, so unterschiedlich, dass sie einer differenzierten Behandlung bedürfen? Vielleicht gelingt es, durch dieses Kapitel die Aufmerksamkeit auf diese Frage zu richten, um Vorarbeiten zu diesem Aspekt anzuregen. Eins ist klar: Ohne Quellenforschung wird es nicht möglich sein, den freikirchlichen zustimmenden, handelnden wie skeptischen und ablehnenden Kontext zu beschreiben, ebenso wie die sehr unterschiedlichen theologischen Impulse zu solchem Heilen. Immerhin liegt einmal ein Beitrag über die Freikirchen vor, auch wenn er sich fast ausschließlich auf Erfahrungen im Bereich der Freien evangelischen Gemeinden beruft und sogar den landeskirchlichen Gemeinschaftsprediger Adam Wißwässer an dieser Stelle mit einbezieht. An Punkten wie diesem wird das Dilemma fehlender Vorarbeiten schmerzlich deutlich. Um zu einer sachgerechten Aufarbeitung zu kommen, ist es unumgänglich, dass – wie die einzelnen Konferenzen, Gemeinschaftsverbände und Persönlichkeiten – auch die Freikirchen nicht pauschal, sondern differenziert erfasst werden.

Das letzte Kapitel trägt die Überschrift „Das Ende der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung und die Entstehung der Pfingstbewegung“. Die damit verbundene These wird der Diskussion bedürfen. Ich unterschätze das Aufkommen der Pfingstbewegung keinesfalls. Aber in ihr das Ende der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung(en) zu sehen muss doch einige Fragen aufwerfen. Liegt nicht in dieser These das Urteil, die Gemeinschaftsbewegung habe durch das Ausscheiden der Pfingstbewegung aus ihren Reihen ihr Profil und ihren Charakter verloren? Evangelisation und Heiligung waren zwei Grundanliegen der Gemeinschaften, die – weil sie keine Ekklesiologie hatten – von größter Bedeutung für deren Selbstverständnis waren (und blieben!). Auch nach Kassel 1907 und nach Mülheim 1909 haben die beständigen Gemeinschaftskreise weiter evangelisiert und zu einem Leben in der Heiligung eingeladen. Und bedeutet dieses Urteil für die Pfingstbewegung nicht eine Art „Nachschlag“ zur „Berliner Erklärung“, wenn sie tatsächlich unter dem Verdikt stehen sollte, das Ende der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung herbeigeführt zu haben, wo doch gerade Heiligung und Evangelisation zu ihren eigenen Schwerpunkten gehören?

Vielleicht ist eine ganze Reihe von Überlegungen etwas zu forsch formuliert, um historische Tatbestände sachgemäß zu beschreiben. Es ist kein Raum, hier die bei der Lektüre entstandenen Fragen aufzuführen, aber zwei Beispiele möchte ich nennen. Stephan Holthaus formuliert: „Insgesamt lässt sich ... eine starke Kontinuität zwischen Wesley und [Robert Pearsall] Smith konstatieren“ (301). Da werden doch erhebliche Zweifel wach. Vielleicht hängen sie mit dem zweiten Phänomen zusammen, das ich erwähnen möchte. Eine systematisch-theologische Klärung des vielschichtig benutzten Begriffs „Heiligung“ in seinen ganz unterschiedlichen Zusammenhängen (England, Amerika und Deutschland mit seinem reformatorischen Kontext) und den verschiedenen Entwicklungsstadien (18. und 19. Jahrhundert im Kontext der Frömmigkeitsbewegungen) sowie kirchlichen Zusammenhängen (deutsches Luthertum und wesleyanischer Methodismus) wäre bei diesem Titel hilfreich gewesen, um Fehlschlüsse zu vermeiden.

Zukünftig wird es auch notwendig sein, sich mit früheren Forschungsergebnissen auseinanderzusetzen und sie zu bewerten. Ich will das an zwei Beispielen erläutern. In seiner kenntnisreichen „Geschichte der Evangelisation“, die eigentlich eine Art Chronologie ist, lässt Paulus Scharpff die Evangelisationsbewegung im Deutschland des 19. Jahrhunderts mit der freikirchlichen Evangelisation beginnen, der die weiteren Aktivitäten folgten. Damit geht Scharpff grundsätzlich von einer anderen geschichtlichen Entwicklung aus

## Buchbesprechungen

als Holthaus. Daraus folgt, dass auch die Reihenfolge angefragt ist: erst Heiligungsbewegung (Holthaus) oder erst Evangelisationsbewegung (Scharpff)? Eswäre zu wünschen gewesen, daß in dem vorliegenden Werk eine Auseinandersetzung mit Scharpffs These – die ich für richtig halte, die aber den üblichen volkskirchlichen Rahmen überschreitet und darum (?) „ignoriert“ (9) wird – aus ökumenischer Geschichtsbetrachtung heraus stattgefunden hätte. Ähnlich hätte ich es für angemessen gefunden, Ernst Gebhardt neben die vier „wichtigsten Vertreter der Heiligungs- [und Evangelisations-]bewegung“ zu stellen. Vergleicht man die Wirkungsgeschichte seiner Lieder, die bis heute europaweit in neuen Gesangbüchern gedruckt werden, sowie ihre Bedeutung für die „Reichslieder“ und die deutsche Gemeinschaftsbewegung z. B. mit der von Freiherr Julius von Gemmingen (162 ff), dann muss man sagen, die Wirkungsgeschichte Gebhardts ist unvergleichlich. Gebhardt hat mit seinem Liedgut das Singen – und damit die Theologie! – der Gemeinschaftskreise entscheidend mitgeprägt. Er findet aber – wie Gebhardt enttäuscht nach der ersten Gnadauer Konferenz bemerkte: von der ökumenisch in sich selbst abgeschlossenen Bewegung – , in deren Geschichte kaum Beachtung. Aus konfessionellen und kirchlichen Engführungen heraus getroffene Bewertungen dürfen in einer wissenschaftlichen Studie keinen Bestand mehr haben.

Meine Beispiele wollen zeigen, wie wichtig die Arbeit von Stephan Holthaus ist. Sowohl diejenigen, die die Geschichte der Frömmigkeitsbewegungen im 19. Jahrhundert erforschen, wie auch die, die die gesamte Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte mit ihren Wirkungen ins Visier nehmen, haben in diesem Überblickswerk eine gute Orientierungshilfe mit vielen Anstößen zur weiteren Arbeit. Holthaus' Studie lichtet das Dickicht der vielfältigen geistlichen. Ein Geflecht von Personen, Institutionen, internationalen Zusammenhängen und bisher wenig erschlossenen Themenfeldern wird zugänglicher. Darin liegt der Hauptwert dieser ersten „umfassenden Gesamtdarstellung dieser Aufbruchsbewegungen“ (1f). Wer den Mut aufbringt, eine solche Arbeit vorzulegen, der hat auch die Erwartung, dass andere daran weiterarbeiten, um endlich zu einem Bild zu kommen, in dem sich Gottes Handeln in seiner Gemeinde so widerspiegelt, dass daraus Kraft gewonnen und Zukunft gewagt werden kann.

*Karl Heinz Voigt*